

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 17 (1916-1917)

Artikel: Auch etwas zur Frauenfrage
Autor: Nef, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUCH ETWAS ZUR FRAUENFRAGE

So stark wie noch nie beschäftigt heute das Thema der Frauenfrage die Gemüter. Die mannigfaltigsten Ansichten und Wünsche werden laut, Gleichgesinnte tun sich zusammen und setzen ihren Bestrebungen bestimmte Ziele; diejenige Bewegung aber, die heutzutage und in unserem Lande am meisten Anhänger genießt, ist die, die mit allen Mitteln daran arbeitet, die Frau ausschließlich für die Familie zu gewinnen, und sie zu diesem Zweck das von Grund auf zu lehren, was zur Führung eines Hausstandes gehört.

Gewiss hat diese Bewegung viel Gutes an sich, aber sie geht mit ihrer Forderung so weit, dass darunter alles individuelle Können und Empfinden Schaden zu leiden droht. Das Lernen auf hauswirtschaftlichem Gebiet soll zu einer Verpflichtung werden, der sich Jedes unterziehen muss, ungeachtet seiner persönlichen Neigungen und Wünsche: obligatorisches weibliches Dienstjahr, obligatorische Kurse in allem, was in den Kreis weiblicher Arbeit gehört, obligatorische Examen vor der Heirat um die hausfraulichen Kenntnisse jeder Braut zu prüfen; — das alles sind Dinge, die auf dem Programm stehen und deren Verwirklichung tausenden von Frauen als das Erstrebenswerteste aller Frauenarbeit erscheint.

Aber wenn man auch zugibt, dass es mit den jetzt bestehenden Zuständen da und dort nicht gerade zum Besten bestellt ist, und Besserung auf manchem Gebiet nottut, so scheint einem doch, dass diese Besserung mit weniger Zwang und Schablone gründlicher und nachhaltiger erreicht würde.

Fange man damit schon in der Kinderstube an. Betrachte man die Kinder nicht mit dem Unterschied von Mädchen und Buben, da für die erstern *ein* Ausbildungssystem geltend gemacht wird, während die andern ihren Beruf nach ihren Neigungen wählen können, sondern sehe man in allen, auch in den Mädchen, nur das individuelle Geschöpf, dessen Anlage ebenso gut wie auf dies eine auf irgendein anderes Gebiet sich erstrecken kann. Forsche und prüfe man aufs liebevollste und sorgfältigste, bis man die Eigenschaft, die Fähigkeit herausgefunden hat, deren Pflege am meisten Erfolg verspricht; und sobald man über diesen Punkt im klaren ist, gebe man dieser Veranlagung auch eine zweckentsprechende, gründliche Ausbildung.

Man würde sicher mit diesem System nicht so übel fahren, denn die Menschen sind zu verschieden geartet, als dass man befürchten müsste, damit könnte auf dem einen Gebiet ein zu großer Überfluss und auf dem andern ebenso großer Mangel entstehen. Es wird immer Mädchen genug geben, denen der Haushalt, die Küche, die Kinderstube die Atmosphäre ist, in der sie sich am wohlsten fühlen; *die* lasse man im Hauswesen, in Krankenpflege und Kinderfürsorge weiter lernen, sie werden später, sei es am eigenen Herd, sei es in fremdem Dienst, ihren Platz ausfüllen und Befriedigung finden in der Arbeit, die sie sich selber erwählt. — Dann gibt es aber auch andere, denen diese Art Beschäftigung nichts zu bieten vermag, deren ganzes Trachten und Sinnen anderswo hingeht und die, wenn sie gezwungen würden, trotzdem ein oder mehrere Jahre diesem Fach zu widmen, so gedankenabwesend und mechanisch diese Arbeit täten, dass sie nach den ersten paar Wochen schon alles Gelernte wieder gründlich vergessen hätten. Wenn ein junges Menschenkind in den Jahren, für die oft Unsicherheit und Unbestimmtheit im Wünschen und Wollen kennzeichnend sind, selbst weiß was es will, ist das schon viel, und wenn dieses Wollen sich erst noch mit den gemachten Beobachtungen seiner Erzieher deckt, so liegt die Sache einfach und klar; aber auch in den Fällen, da das junge Mädchen seiner selbst unsicher ist, sollten seine Vorgesetzten nur um so gewissenhafter prüfen und entscheiden, um den jungen Menschen auf den Weg zu führen, wo er seiner persönlichen Eigenart nach hingehört. Nur so, wenn keine Kräfte brachliegen, wenn in jeder einzelnen Frau die Fähigkeiten ausgebildet werden, die am meisten der Ausbildung wert sind, wenn jede Frau auf dem Gebiet arbeitet, das ihr liegt und dem ihre ganze Freudigkeit und Begeisterung gehört, wird die Frauenarbeit die Höhe erreichen, die unbedingt erreicht werden muss, soll sie all den Anforderungen, die an sie herantreten, gerecht werden können. — Und diese Anforderungen werden in den kommenden Jahrzehnten noch viel größer sein als diejenigen von heute; nachdem so viel wertvolles Menschenmaterial hat verbluten müssen, wird die Frau in die Lücke springen und ihren ganzen Menschen einsetzen müssen! Damit ist nicht gesagt, dass jede Frau, die in Wissenschaft, Kunst, Handel oder Gewerbe Tüchtiges leistet, jeder hauswirtschaftlichen Tätigkeit durchaus fremd gegenüberstehen müsse.

Eine intelligente Frau, mag sie auch in ihren Mädchenjahren der Beschäftigung im Haushalt keinen Geschmack abzugewinnen imstande gewesen sein, wird in ihrem spätern Leben ganz von selbst die Notwendigkeit von früher als nebensächlich Betrachtetem einsehen lernen und sich das Nötige anzueignen suchen.

Und sollte sie ihren Beruf gegen die Ehe vertauschen, sollte sie *den* Menschen finden, der ein so tiefes Empfinden in ihr zu wecken vermag, dass sie ihm freudig ihren Beruf, ihre selbständige Stellung zu opfern imstande ist, dann wird sie auch nicht an diese neue Aufgabe herantreten, ohne sich dafür genügend vorbereitet zu haben. Denn die Frau, die in ihrem Beruf alle ihre Gedanken und Kräfte auf einen Punkt konzentrieren musste, weiß, dass jede Aufgabe einen ganzen Menschen braucht und wird mit größerem Ernst ihre neuen Pflichten übernehmen als das hausfraulich erzogene Mädchen, das gedankenlos aus dem wohlhehüteten Haus seiner Eltern in die eigenen vier Wände hinüberschreitet. Die Frau, die draußen um ihre Existenz gerungen und an ihrer Weiterbildung ständig gearbeitet hat, die weiß, dass Stillstand Rückschritt bedeutet, dass es keine Zeit gibt, wo der Mensch auf Lorbeeren ruhen darf, wird auch in ihrem neuen Heim ringen und arbeiten, um dem Leben mit seinen Anforderungen überlegen gegenüberzustehen, während ihre Schwester, die nur auf dies eine vorbereitet worden ist, gar oft die Heirat nicht als Stufe, sondern als Ziel betrachtet, mit dem sie das ihre getan habe und das ihr das Recht gebe, von nun an vom Leben nur noch zu verlangen.

Man redet so viel davon, was die Frau alles *können* muss, bevor sie in die Ehe treten darf, und man spricht so wenig davon, was sie *sein* muss. Ein Examen soll sie ablegen, um den Beweis zu erbringen, dass sie über die nötigen Kenntnisse verfüge; aber das, was sie als Mensch, als Charakter sein muss, wird meist übergangen. Ein Musterkind in der Schule spielt selten eine bedeutende Rolle im Leben, ein gut abgelegtes Examen bildet noch lange keine Garantie für eine verständnisvolle Gattin und selbstlose Mutter. Wem der gesunde Naturverstand abgeht, der wird trotz Kurse und Examen im ersten unvorhergesehenen Fall nach dem Verkehrtesten greifen; wem diese Eigenschaft eigen ist, der wird ohne jahrelanges Lernen ganz von selbst das Zweckmäßigste tun, wie es jeweilen die Gelegenheit erfordert.

Es ist nicht richtig, wenn man behauptet, fast alle Ehen, die auf eine schiefe Bahn geraten, hätten ihren Grund darin, dass die Frau zu wenig von der Haushaltung verstehe. Die Frau kann auch zu viel von der Haushaltung verstehen; sie kann das, was in ihren vier Wänden vorgeht, so sehr in den Mittelpunkt stellen, dass ihr für nichts in der Welt mehr Sinn und Gedanke übrigbleibt. Wie mancher Mann läuft aus seinem zu Hause fort, weil es ihm dort zu eng ist, weil seine Frau mehr Interesse für ihre blitzblanken Fußböden als für den Beruf, die Arbeit, die Sorgen ihres Mannes empfindet, weil sie sich vor Ärger über eine verregnete Wäsche mehr aufregt als über einen Krieg, der draußen die Welt in Brand setzt. Wie manchem Kind wird sein ganzer Kinderfrohsinn und seine Kindersorglosigkeit vergällt, weil seine Mutter über ihren Sorgen für die frisch geplätteten Schürzchen und saubern Höschen nie Zeit findet, den tausend harmlosen Kinderleiden und Freuden ein williges Ohr zu leihen und mit liebevollem Verständnis einzugehen auf die mannigfachen Kinderwünsche und Gedanken.

Selbst wenn wir uns auf den Standpunkt stellten, dass der Beruf von Hausfrau und Mutter der einzig zulässige sei für alle Frauen, dass überhaupt alle Mädchen heiraten können und müssen, wäre es nicht gerechtfertigt, dass man das genaue Wissen und Können aller hauswirtschaftlichen Dinge bedingungslos an die erste Stelle rückte. Denn wertvoller als all das ist der Mensch selbst. Ob der Charakter eines jungen Mädchens geschult und gestählt worden sei, dass man es ohne Sorge den verantwortungsvollen Weg der ehelichen Gemeinschaft gehen lassen darf, ist vor allem wichtig; der seelischen Grundlage, auf der eine Ehe aufgebaut werden soll, gebührt die Hauptaufmerksamkeit; auf das redliche Wollen, auf die Ernsthaftigkeit ihres Fühlens und das Pflichtbewusstsein hin sollten in erster Linie die Ehe Kandidaten geprüft werden, und das nicht nur um ihrer selbst willen, sondern vor allem um deretwillen, die nach ihnen kommen. Der Geist ist's, der Gutes oder Böses schafft; der Geist, der die Kinder auf die Welt setzt, ist das allerwichtigste Moment für unsere kommende Generation; wo es damit faul bestellt ist, kann die gepflegteste Hausführung, die beste Schule, das teuerste Erziehungsheim nicht mehr viel verbessern, der Kern wird doch nie gut.

Aber wir können uns ja gar nicht auf diesen Standpunkt stellen,

dass der Beruf von Hausfrau und Mutter der einzige zulässige sei für alle Frauen; denn alle Frauen können überhaupt nicht heiraten. — Das weibliche Geschlecht ist ja schon seit langem dem männlichen gegenüber in der Überzahl; dazu kommen wirtschaftliche Momente, die die Heiratsmöglichkeit erschweren; was aber in den kommenden Jahren in dieser Beziehung den tiefgreifendsten Einfluss haben wird, ist das gegenwärtige große Sterben. Da wird man mit einem großen Prozentsatz unverheirateter Frauen zu rechnen haben, Frauen, denen einen das Dasein ausfüllenden Lebenszweck zu schaffen erste Bedingung ist, um so mehr, als die Menschheit die Arbeit dieser alleinstehenden Frauen ebenso nötig braucht wie diejenige der Hausfrauen und Mütter.

Wir sind heute in diesen Dingen eigentlich noch nicht viel weiter als vor Jahrzehnten; mag man das auch nicht zugestehen wollen, so bleibt doch die Tatsache wahr, dass in vielen Fällen der unverheirateten Frau etwas, wenn auch nicht direkt Lächerliches, so doch Bemitleidungswürdiges anhaftet. Es ist nicht richtig, wenn man behauptet über all das sei man heute hinweg; wohl karriert man die alte Jungfer nicht mehr mit dem riesigen Pompadour am Arm und einem halben Dutzend Katzen im Gefolge, sie hat ein moderneres Gewand angezogen, aber darunter lebt noch der gleiche Mensch, der neben seiner Schwester, die den Ring am Finger trägt, zurückstehen muss, der schwer um seine Existenz kämpft und um sein bisschen Platz an der Sonne.

Wohl gibt es Ausnahmen, dank dem Umstand, dass die meisten öffentlichen Bildungsanstalten dem weiblichen Geschlecht geöffnet sind, und dank dem zweiten Umstand, dass es schon vor Jahren vernünftige Eltern gegeben hat, die ihren Kindern keine Bildungsmöglichkeiten versagten. Es gibt viele Frauen, die auf dem Gebiet von Wissenschaft und Kunst sich Lorbeeren geholt haben, die in glänzenden Stellen die Leiter hinangeklettert sind, die in öffentlichen Ämtern Ehre und Ansehen genießen. Diese alle stehen natürlich hoch über der Menge; an sie heran wagt sich kein spöttisches Achselzucken, und die Existenz dieser Frauen ist eben der Beweis, dass es möglich ist, jeder Frau den ihren Fähigkeiten entsprechenden Beruf zu verschaffen. — Aber heute sind diese Frauen noch Ausnahmen; die große Menge der unverheirateten, alternden Mädchen sind diejenigen, die in ihrer Jugend von allem

ein bisschen genippt haben, die man Hauswirtschaft lernen und treiben ließ und ihnen von ihrer weiblichen Bestimmung erzählte, bis die Jahre kamen, da sie einsehen mussten, dass von all dem Erwarteten nichts eintreffen würde. — Von allem wissen sie ein wenig und nichts können sie ganz; in untergeordneter Stellung oder sonst im Schatten der Grossen, Glücklichen leben sie ihr Leben weiter, so still und ohne Lärm, dass es den wenigsten zum Bewusstsein kommt, wie groß die Zahl dieser vom Leben vergessenen Geschöpfe ist, die heute noch in unserer Mitte weilt.

Es ist ja sicher, dass im Grunde, vielleicht nur im Unterbewusstsein jedes junge Mädchen, sei es arm oder reich, gar nichts anderes vom Leben verlangt als Gattin und Mutter zu werden. Der Unterschied ist nur der, ob ein Mädchen sich voll bewusst sei nur dann heiraten zu wollen, wenn die Ehe ihm volles Genügen zu bieten verspreche, oder ob es um jeden Preis heiraten wolle, bringe es Glück oder Unglück, werde die Ehe zum Segen oder Unsegen. Die Zahl der letzteren ist leider in der Mehrzahl, und das ist begreiflich, — denn statt den jungen Mädchen von früh auf klar zu machen, was die Ehe ist und welche Verantwortung sie mit sich bringt, dass es nicht Ehrensache sei, überhaupt einen Mann zu kriegen, dass es aber Ehrensache sei, nur eine Ehe zu führen, die als vorbildlich und mustergültig bezeichnet werden darf; dass Ledigsein niemals eine Schande oder Zurücksetzung bedeute, dass aber unglücklich verheiratet zu sein, so verheiratet dass Gesetz und Öffentlichkeit damit zu tun bekommen etwas Schmählisches sei! — statt ihnen dies alles mit allem Nachdruck einzuimpfen, wird ihnen nur immer wieder das eine wiederholt, dass sie zu Gattinnen und Müttern bestimmt seien von Anbeginn an. So heiraten tausende von Frauen, ohne dass ihr Herz ein Wort mitgeredet hätte, nur weil die Umstände, die Gewohnheit, die Meinung der Mitmenschen sie auf diesen Weg hinweisen, und weil sie sich scheuen in den Schein des Vergessen-, des Zurückgesetzts zu geraten. Diese Ehen, denen von Anbeginn an die Liebe und das sich Verstehenwollen fehlt, sind die ersten, die dem Lebensbankerott zusteuern; aus diesen Ehen der Stumpfheit und Gleichgültigkeit wachsen talent- und energielose Kinder, die nie helfen werden, unsere Zeit und unser Land vorwärts zu bringen. Hier tut Besserung not, aber die wird nicht erreicht, wenn nur

einseitig an der Hebung der hauswirtschaftlichen Zustände gearbeitet wird, wenn alle Mädchen nach *einem* Schema auf ihre hausfrau-lichen Tätigkeiten hin ausgebildet werden, ungeachtet ihrer sonstigen Fähigkeiten und Wünsche. Damit wird nur einerseits die Zahl der von ihrer Arbeit Unbefriedigten vermehrt, anderseits die Zahl derjenigen vergrößert, die kopflos in die Ehe springen.

Jede Frau an den Platz zu stellen, wo sie ihrer eigentlichen Veranlagung nach hingehört, um damit die Zahl der verfehlten Existenzen in der Ehe, der sich überflüssig fühlenden und der vom Leben Enttäuschten in beiden Lagern möglichst zu verringern, sollte die erste Aufgabe sein aller derer, die sich mit der Frauensache befassen und an ihrer Besserung arbeiten. Und das wird nur erreicht, indem jedem jungen Mädchen freie Entwicklungsmöglichkeit geboten wird, indem man ihm Gelegenheit gibt, seine Fähigkeiten auszubilden und zu verwerten, seine Kräfte anzuspannen und somit deren Leistungsfähigkeit zu verdoppeln, sein Können zu erproben und damit sein Selbstvertrauen zu wecken.

Nur der Mensch, der fest auf sich selber steht, seiner Persönlichkeit, seines eigenen Wertes bewusst, ist in Wirklichkeit ein freier Mensch, der auch in entscheidender Stunde unbeirrt von allen äußern Einflüssen wird frei entscheiden können. Entweder wird er freudigen Herzens all die Verantwortlichkeit und die Pflichten der Ehe auf sich nehmen und seinem Lebensgefährten ein liebewarmes, verständnisreiches Heim bereiten, seinen Kindern eine ernste, ihrer erzieherischen Pflichten bewusste Mutter sein, oder aber, im Bewusstsein, dass die Vorbedingungen für ein dauerhaftes Glück nicht da sind, wird er nicht versuchen durch den Gedanken an eine Versorgung diese innere Stimme zu übertönen, sondern wird sich besinnen auf seine bisherige Tätigkeit und weiter arbeiten auf dem Platze wo er bisher gestanden, nicht erbittert über das Fehlschlagen seiner Pläne, sondern voll innerer Befriedigung darüber, ein Ganzes zu sein, die Arbeit eines Ganzen zu tun.

Darum jedem jungen Mädchen einen vollen Beruf, einen Beruf, der seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht und sein Leben ausfüllt, auch wenn ihm sein Weibesberuf versagt bleibt, einen Beruf, der auch die bescheidenste und unscheinbarste Anlage

ausnützt zum Wohle des Ganzen, und die Frauenarbeit immer mehr ihrer Vervollkommnung entgegenführt, einen Beruf, der unsere zukünftigen Hausfrauen und Mütter ausbildet zu starken, ihrer Aufgabe gewachsenen, in sich selbst gefestigten Persönlichkeiten!

HERISAU

C. NEF



MELANCHOLIE

Von MAJA MATTHEY

Es hat der Frost das Land
Gestreift mit kaltem Munde,
Und eine bleiche Hand
Winkt mir zur stillen Stunde:
Lass all die bittre Not
Und fahre mit zum Tod.

Der wartet dort am Tor
Mit Rossen und mit Wagen
Und will den dunklen Flor
Um deine Leiden schlagen.
Halt stille, heißes Herz —
Vorbei geht Lust und Schmerz.

Du weißt nichts mehr von heut
Und denkst nicht mehr an gestern
Und was dich reut und freut,
Der Stimmung schnelle Schwestern,
Hat gleiche Glut genährt —
Und gleiche Glut verzehrt.

Das Leben wird so kühl —
Ich kann's nicht mehr umfassen,
Nicht mehr voll Glücksgefühl
An seinen Augen hangen.
Mein Tag ist fremd und leer —
Nun zög're Tod nicht mehr;

Tritt näher, strenger Gast,
Und heb' mit eisigem Finger
Die harte Daseinslast
Stumm aus dem Lebenszwinger — —
Ganz wunschlos werd' ich sein
Und traumlos schlafen ein.